

Universitätsgottesdienst 03.06.2018

1. Sonntag nach Trinitatis

Dr. Reetakaisa Sofia Salo, M.A.

Jer 23,16–29

16 So spricht der Herr Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des Herrn.

17 Sie sagen denen, die des Herrn Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.

18 Aber wer hat im Rat des Herrn gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

19 Siehe, es wird ein Wetter des Herrn kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen.

20 Und des Herrn Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.

21 Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.

22 Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

23 Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?

24 Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der Herr. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der Herr.

25 Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.

26 Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen

27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?

28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der Herr.

29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Liebe Gemeinde,

wer Ratschläge für das Leben sucht, greift besser nicht nach der Bibel. Wer klare Antworten auf seine Fragen über Gott und die Welt haben möchte, wird bei der Lektüre der Heiligen Schriften bitter enttäuscht. Wer Gott verstehen will, bleibt frustriert auf der Strecke.

Wer sucht, wird zwar finden – aber was findet man!?

Vor allem findet man viel zu viel. Kapitelweise Ausführungen, die oft recht ähnlich klingen und bei denen man den Anfang und das Ende nicht ausmachen kann. Geschichten, die bis zu vier Mal erzählt werden. Wiederholungen nach Wiederholungen mit nur geringfügigen Unterschieden.

Man findet Ungemütliches. Man findet Texte, die verbieten, was einem Spaß macht oder was praktisch ist. Man findet Menschen, die gegen diese Verbote agieren. Danach findet man einen Gott, der deswegen zürnt. Dann wird es meistens erst recht ungemütlich.

Man findet Gegensätzliches. Das Töten ist definitiv nicht erlaubt. Das Böse muss man aber aus seiner Mitte ausrotten, am besten durch Steinigen. Den Fremden im eigenen Land soll man mit Nächstenliebe und Achtung begegnen, was einen aber nicht daran verhindern soll, ihnen verdorbenes Fleisch zu verkaufen.

Man findet einen Gott, der die Menschen unter seinen Fittichen schützt. Man findet einen Gott, der Menschen ertrinken lässt, ob sie nun irgendetwas gemacht haben oder nicht. Diesen Gott nennt man gerecht.

Man findet einen Gott, der ganz nah ist oder ganz fern. Einen, der mit einem in die kleinste Höhle passt, der aber auch den Himmel und die Erde füllt. Alle diese Gottesbilder existieren nebeneinander und alle diese Erfahrungen sind berechtigt.

--

Wenn sich also die Bibellektüre als ein eher schwieriger Weg zu Gott erweist, findet man im heutigen Jeremia-Text andere Möglichkeiten, Gott zu begegnen und mit seinem Wort in Berührung zu kommen.

Man kann träumen. Die Träume und Visionen können von Gott stammen und Botschaften von ihm beinhalten. Wenn man göttliche Offenbarungen während seines Schlafs zu empfangen pflegt, steht man nach dem biblischen Zeugnis in guter Gesellschaft. Die Propheten Jesaja und Jeremia bezeichnen Teile ihrer Botschaften als חֲזוֹן, Offenbarungstraum. Auch der weise König Salomo begegnet Gott im Traum und Josef kann nicht nur träumen, sondern neben den eigenen auch die fremden Träume deuten.

Damit sind nicht nur irgendwelche besonderen Visionen aus dem kultischen Kontext gemeint, sondern auch ganz normale Träume, die jede und jeder zu Hause im eigenen Kämmerlein sehen kann. Das lernen wir von Hiob: „Denn auf eine Weise redet Gott und auf eine zweite;

nur beachtet man's nicht. Im Traum, im Nachtgesicht, wenn der Schlaf auf die Menschen fällt, wenn sie schlafen auf dem Bett, da öffnet er das Ohr der Menschen und schreckt sie auf und warnt sie“ (Hi 33,14–16).

Trotz dieser Klarstellung von Hiob ist das Träumen aber doch so eine Sache. Ich träumte zum Beispiel letzte Woche, dass ein Bekannter meiner Tochter sieben Kleidchen schenkte. Diese waren alle zu klein. Trotz der symbolkräftigen Zahl sieben würde ich diesen Traum nicht als eine Gottesoffenbarung zu deuten wagen. Ohne einen geprüft zuverlässigen Traumdeuter von biblischen Ausmaßen – am liebsten mit einem Zertifikat – täte ich mich schwer, die sieben zu kleinen Kleidchen als ein Symbol für sieben fette oder magere Jahre zu betrachten. Eher sehe ich hier einen Realitätsbezug: Gerade dieser Bekannte würde höchswahrscheinlich Kleidchen in falscher Größe kaufen. Diese Traumdeutung kann natürlich mehr mit meiner Verstocktheit und weniger mit dem fehlenden Offenbarungswillen Gottes zusammenhängen.

Andere Menschen träumen gar nicht, oder nur sehr selten so, dass sie sich daran erinnern könnten. Sie können über diesen Weg nur mit Hilfe von anderen Menschen zu Gott gelangen. Dann wird die Bewertung der Träume noch schwieriger, was von Jeremia in extenso behandelt wird.

Einerseits kann man auch in diesem Fall gar nicht wissen, ob der berichtete Traum von Gott geschickt worden ist. Andererseits muss man sich die Frage nach der Vertrauenswürdigkeit der Überlieferung stellen. Hat der Mensch diesen Traum überhaupt selbst gesehen? Handelt es sich vielleicht um einen echten Traum von einer anderen Person, der zu einer anderen Zeit an einem anderen Ort geträumt worden ist? Das würde die Auslegung des Traums doch gewaltig beeinflussen. Oder – und das ist für Jeremia das Schlimmste – ist die vermeintliche Vision gar ausgedacht worden, nur Trug und Lüge aus dem Herzen und Sinn der falschen Propheten?

--

Zum Amt der Propheten gehört nicht nur laut Jeremia unabdingbar, dass sie das Wort Gottes wiedergeben, ob sie es durch Träume erhalten haben oder über andere Wege. Wenn sie das nicht tun, muss man sich fragen, ob man sie überhaupt noch als Propheten bezeichnen kann. Woran soll man aber erkennen, ob die prophetische Botschaft von Gott kommt oder nicht?

Nur nach dem prophetischen Amt an sich kann man die Herkunft der Verkündigung nicht beurteilen. Wenn jemand sich selbst Prophet nennt oder von anderen so bezeichnet wird, sagt das noch längst nicht, dass eine einzelne Aussage richtig ist. Ähnlich geht es ja auch in unserer akademischen Umgebung zu. Nur weil jemand einmal einen gelungenen Aufsatz geschrieben hat, ist der nächste Artikel dadurch nicht garantiert gut. Auch promovierte oder sogar auf einen Lehrstuhl berufene Menschen können Fehltritte bilden und tun es auch. Entsprechend sollte man keineswegs Aussagen einer religiösen Autorität ohne Jegliches akzeptieren. Auch die kirchlichen Amtsträger haben mal schlecht geträumt; eine Handauflegung garantiert leider nicht, dass einzelne Menschen im Rat Gottes gestanden hätten. Wahre und falsche Stimmen können aus unterschiedlichsten Richtungen kommen.

Jeremia macht die Echtheit der Verkündigung an ihrem Inhalt fest. Wenn die selbsternannten Propheten im Rat Gottes gestanden und dort den jeweiligen Verkündigungsauftrag empfangen hätten, hätten sie nicht gesagt: Es wird kein Unheil über euch kommen. Sie hätten die Worte Gottes seinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Im Verständnis Jeremias und der anderen Unheilspropheten wäre dies die angemessene Botschaft gewesen. Einem Volk, das dabei ist, sich mit seinem Fehlverhalten in eine Katastrophe zu bringen, soll man sein Tun und Lassen nicht bestätigen. Nein, dieses Volk soll man zur Umkehr bringen, bevor Gott auf dessen Taten reagieren zu beginnt und es ungemütlich wird.

Daraus kann man nicht ableiten, dass eine Unheilspredigt die einzige richtige prophetische Botschaft sei, aber doch, dass der Inhalt zur Lebenssituation der Adressaten passen muss. Ein Volk, das dabei ist, eine Katastrophe zu verursachen, soll man zur Umkehr zu bringen versuchen. Ein Volk, das nach einer Katastrophe an den Flüssen Babylons sitzt, soll man aber im Großen und Ganzen trösten. In dieser Lage ist Unheilsprophetie fehl am Platz.

Der Inhalt der Botschaft ist sicherlich ein wichtiges Kriterium, wenn man die Echtheit einer prophetischen Verkündigung überprüfen möchte. Das ist aber leichter gesagt als getan, wenn man selbst in der Mitte der Ereignisse, in der Mitte der Beteiligten und Betroffenen steht. Aus einer zeitlichen und räumlichen Distanz ist oft viel einfacher zu sagen, was laut unserer Wahrnehmung eine situationsgemäße Botschaft von Gott gewesen wäre.

Auch dabei betrachtet man aber nur größere Gruppen, keine einzelnen Menschen. Es haben definitiv nicht alle Leute im vorexilischen Israel und Juda ihre Nachbarn als Sklaven geplagt oder unterschiedliche, teilweise erst nachträglich so empfundene religiöse Vergehen begangen. Genauso wenig wurden alle an den Flüssen Babylons fromm und gottesfürchtig, sondern haben weiterhin ihren eigenen Nutzen auf Kosten anderer gesucht. Dieses Handeln war auch im Exil nicht richtig und gottgefällig. Auch in diesen Situationen hätten einzelne Menschen eine andere Botschaft bekommen müssen.

--

Die von Jeremia wiedergegebene Gottesrede betont, dass man die Worte Gottes richtig wiedergeben muss, die Lutherbibel 2017 übersetzt דַּבֵּר an dieser Stelle „predigen“. Das ist eine ernste Aufforderung, die mehrere Fragen weckt.

Zunächst muss man sich fragen, welche Worte dabei gemeint sind. In der heutigen kirchlichen Praxis rechnet man selten damit, dass jemand prophetische Visionen empfängt oder von Gott geschickte Träume träumt. Darum haben sich die alttestamentlichen Schriftpropheten erfolgreich gekümmert und die Kanonisierung des Alten und Neuen Testaments hat den Bestand der Gottesworte mehr oder minder festgesetzt. Spätestens die kirchlichen Perikopenordnungen hindern mich daran, über meine Träume zu predigen, was jedoch im Interesse aller Anwesenden sein sollte.

Liebe Gemeinde, es kommt doch darauf an, in der Bibel zu lesen. Auch wenn es ungemütlich ist, man gegensätzliche Aussagen findet und die Lektüre lange dauert. Auch wenn man nicht weiß, wo man gerade suchen soll und was das alles heißt. Da findet man doch am sichersten Worte Gottes, auch wenn unzählige Köpfe und Schreiberhände mitgewirkt haben.

Man findet unterschiedliche Worte Gottes. Man findet gegensätzliche Beschreibungen Gottes. Man findet Tröstliches und Ungemütliches, Gottesnähe und Gottesferne. Damit müssen wir leben, und ich denke, dass es auch gut so ist. Gott, der Himmel und Erde füllen kann, aber gleichzeitig in eine Höhle passt, kann nicht in ein paar kleine, niedliche Schubladen gepackt werden. Schubladen, die für Menschen verständlich sind. Gott, der zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Menschen in einer Beziehung ist, kann sich kaum jeder und jedem immer gleich offenbaren. Solch ein Gott lässt sich nur in einer Vielfalt von Bildern beschreiben, die verschiedene Erfahrungen mit ihm widerspiegeln.

Da fragt man sich, welche dieser Worte man wiedergeben, erklären, ja predigen muss. Das ist eine gute Frage, eine schwierige Frage. Vielleicht ist auch das als eine Art prophetische Offenbarung zu sehen. Dass man das richtige Gotteswort für den jeweiligen Zeitpunkt, am jeweiligen Ort, für die jeweiligen Menschen findet. Worte Gottes, die dann Wirkung entfalten können, ob zur Umkehr oder zum Trost.

Das rechte Wiedergeben von Gottesworten fordert ziemliche Gedankenarbeit. Es fordert Kenntnisse über die biblischen Texte, aber auch über die eigene Adressatengruppe. Hermeneutik braucht man, Fähigkeit, weiterzudenken. Weiterzudenken ohne Angst. Die Autoren und Redaktoren der biblischen Texte haben weitergedacht. Wenn die Texte für ihre Hörer und Hörerinnen nicht mehr Sinn ergeben oder zu ihnen gepasst haben, sind die Texte fortgeschrieben und modifiziert worden.

Die Kanonbildung ist abgeschlossen, aber das Leben der Menschen ist nicht stehengeblieben. Die beiden Welten zusammenzubringen ist eine wahnsinnig schwierige, aber auch eine wahnsinnig spannende Herausforderung. Ungemütlich, aber belohnend wie das Gotteswort selbst, das dem Feuer gleicht und Felsen zerschmeißen kann, aber zum Glück auch einem einzelnen Menschen in der kleinsten Höhle hilft. Gotteswort, das Fleisch werden kann.

--

Und wenn nun Jeremia ein wahrer Prophet war, kann uns sein Wort aus dem Predigttext bei diesen Problemen trösten. Zur letzten Zeit werden sogar die falschen Propheten wenigstens eines klar erkennen: Gott tut und richtet aus, was er im Sinn hat.

In diesem Sinne, liebe Gemeinde: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.